



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ich mich nicht weiter auslassen, nur will ich bemerken, daß bei den neuern Dichtern, die in „Sang und Klang“ berücksichtigt worden sind, beide Sammlungen nicht häufig die gleichen Gedichte bringen, und daß ich als Kriterium für den Wert der Auswahl in „Sang und Klang“ das Herrn Avenarius Unverständliche des Umstandes, daß z. B. von Baumbach achtzehn Gedichte, von Greif gar keins aufgenommen worden ist, sehr gern gelten lasse; auch, daß im besondern bei den Baumbachschen Gedichten „selber die Rücksicht aufs Backfischpublikum“ nicht der Grund zur Aufnahme war. Eine kuriose Vermutung! Der kritische Standpunkt Storms bei der Auswahl seines Hausbuchs war unzweifelhaft reifer als der des Herrn Avenarius; Storms Anthologie ist gewiß ein gutes Buch, aber es steckt sich ganz andre Grenzen als „Sang und Klang,“ ist ein ganz andres Buch; hätte Storm das machen wollen und gemacht, was „Sang und Klang“ beabsichtigt, so wäre diese Sammlung gar nicht von mir veranlaßt worden. J. G.

Zwei Zeilen, die oft angeführt werden, im Ernst und vielleicht noch häufiger im Scherz, bilden den Anfang folgender Strophe:

Endlich blüht die Moö,
 Endlich trägt der Albaum Früchte,
 Endlich schweigt das bange Weh,
 Endlich wird der Gram zu nichts,
 Endlich sieht man Freudenthal,
 Endlich, endlich wird einmal.

Die Strophe fehlt bei Büchmann, auch in der neuesten Ausgabe, sie fehlt in Wustmanns Großvater- und Großmutterbuche, sie fehlt in Zeuschners Citatenschatz, sie fehlt auch im Grimmschen Wörterbuche, wo man sie ja unter Albaum recht wohl erwarten könnte. Sie klingt ganz wie aus der Romantikerzeit. Kann jemand Auskunft geben, wo sie herkommt, ob aus einem größern Gedichte, und wer der Verfasser ist?



Litteratur

Dicht! Was Keiner geahnt! Ein Buch für alle Germanen von H. S. G. F. Schliep. Erster Teil. Alle gesetzlichen Rechte vorbehalten. München, Karl Uebelen, 1888

Wer 3 Mk. 50 Pf. für die abenteuerlichsten Hirngespinnste (oder sollte es ein Fastnachtscherz sein?) eines sonderbaren Schwärmers übrig hat, der darf sich vom Lesen dieses tollen Wirrwals eines Sprachdilettanten eine lustige Stunde versprechen. Wir freilich, wenn wir lachen wollen, ziehen die Fliegenden Blätter vor und bedauern den wohlgesinnten Verleger, daß er dieses Unglücksbuch der Vergessenheit, d. h. dem Selbstverlage des Verfassers entrisen hat.

Ein Bröbchen zeige den Lesern, was trotz Bopp, Grimm und Curtius heute noch möglich ist. S. 44 steht zu lesen: Der Entstehungsstamm. Hohenzollern, Wittelsbach, Hohenlohe und andre sind vom waltenden Stamme der Semanen. Vom Entstehungsstamm (uri) sind die Württemberger Herzoge und Könige. Wyrthenberg = das verborgene Werden. Ihr Urfiß ist urach, d. i. Urgrund.

Das echte Wappen ist das urach'sche. Ein Jägerhorn, aus dessen Mund Teile einer Feder in weiß, blau und rot hervorgehen. Jägerhorn, Mund ur horen (ur fam) os, d. i. Auferstehung der Urzeugung. (Urborn = Büffelhorn, davon Horn = fama, anglf. hym) = das tonerzeugende und Zeugung. Os = Mund und Auferstehung, weiß, rot, blau, Feder, d. i. ruot (rodd), perht, fedar — blah (bloh), d. i. Befruchtung, Gebären, Zeugung, ruhet, wie es im Urzustande auch muß sein. Ruod, rod (schwed. rodd = schwanger), perht = weiß und Geburt, fedar — Feder und Erzeugung, bloh = biloh = umschlossen! — wovon bilohan, biloken, blocken — blockiren — einschließen! —

Im Prospekt wird das „Werk“ angekündigt als „Sensationelle Neuigkeit! für Germanisten, Sprach- und Geschichtsforscher, Philologen und jeden Germanen!“ und im Vorworte des Verfassers heißt es: „Mit der Veröffentlichung dieses Buches tritt eine Wendung im germanischen Schrifttum ein. Die Keilschrift des großen germanischen Volkes ist entdeckt, es ist die Zwiesage, welche uns alles Verlorene wiederbringt.“ Ja wohl, „mehr Licht,“ nämlich dem Verfasser; „was Keiner geahnt!“ der Mann hat Recht. Gewidmet ist das Buch den Herren Professoren Sepp und Johannes Freßl, was wir hier auf besonderes Verlangen mitteilen.

Der Helfensteiner. Ein Sang aus dem Bauernkriege von Josef Lauff.
Wien und Leipzig, Albert Ahn, 1889

Wenn Scheffel die Verrohung seines Tones erlebt hätte, die in diesem „Sang“ von Josef Lauff zutage tritt, er würde wohl einen seiner misanthropischsten Anfälle bekommen haben. Mit Heiße und Zucke und Gallo will Lauff seiner nüchternen Rhetorik die Farbe der Ursprünglichkeit anschwärzen, er ist aber in Wahrheit ein Mann ohne Gefühl für Lyrik, für Schönheit, für guten Geschmack. Er wird lästern, wenn er die Liebe schildern, brutal, wo er Tragik darstellen will. Seine Menschen sind äußerliche Puppen, ohne Zierlichkeit, ihre Handlungen sind nicht groß, sondern wild, unvermittelt und darum schließlich abstoßend. Der Helfensteiner hat sich eine wahre Ungeheuerlichkeit zu Schulden kommen lassen, indem er des Scharfrichters Tochter Renate, die ihn vor der Lynchung durch das aufgebrauchte Volk und dann knapp vor dem Galgen aus dem Kerker rettet, verführt und ins Kloster geschickt hat. Dann heiratet er die natürliche Tochter des Kaisers Max, die in demselben Kloster wohnt. Die darob außer sich geratene Renate — die obendrein Kindesmörderin geworden ist — schließt sich an die aufständischen Bauern an, wird eine entsetzliche Furie, und auf ihren Befehl wird der Helfensteiner in Gegenwart seiner Margarete von dem Bauernspalier gespießt. Dies zu lesen und sich vorzustellen, ist eine tüchtige Nervenprobe! So widerwärtig wie der treulose Graf von der Weibertreu, werden seine bäuerischen Gegner mit dem Behagen eines Naturalisten an grotesker Häßlichkeit geschildert. Und alles das im lustig sein solgenden Tone des Kneipliedes. Keine Idee, kein halber Gedanke fällt in dem ganzen dicken Buche dem Erzähler ein; mit nackter Roheit entwirft er sein Gräuelsbild. Wenn das die junge deutsche Poesie sein soll, dann kann sie sich begraben lassen.

Druckfehlerberichtigung

Im letzten Heft muß es S. 178, Z. 2 v. u. heißen Kapitalistinnen; S. 192, Z. 6 v. u. Bruch statt Brief.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig